

Citation style

Iwanov, Iwan A.: Rezension über: Steven Müller-Uhrig, Wer regiert Russland? Das Aufbegehren des russischen Adels 1730 als vermeintliche Gefährdung der Monarchen Europas, Wien ; Köln ; Weimar: Böhlau Verlag, 2021, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas / jgo.e-reviews, JGO 70 (2022), 3-4, S. 576-578, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/8cd26b026e3d4ccdac6d595bed172712>



Franz Steiner Verlag

IM AUFTRAG DES
Leibniz-Instituts für Ost- und Südosteuropaforschung

copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

ten. Die Rolle der Deutschen sieht Myeshkov als „widersprüchlich“ (S. 145) – teilweise halfen sie verfolgten Juden und standen antijüdischer Agitation kritisch gegenüber, teilweise verweigerten sie aber auch Hilfe und blieben passiv.

In Kapitel 7 geht es schließlich noch knapp um „Geschlechter im Spannungsfeld der interethnischen Beziehungen“, speziell um gemeinschaftliche Sanktionen zur Bewahrung der Sexualmoral vor dem Hintergrund eines zunehmenden ethnischen Gruppenbewusstseins. Ein kurzes Schlusskapitel sowie Kriminalitätsstatistiken und dokumentierte Fallbeispiele runden das Buch ab.

Dmytro Myeshkovs Monografie ist eine interessante Lektüre, die mit ihrem mikrohistorischen Ansatz bäuerliche Lebenswelten durchaus plastisch zum Leben erweckt. Zugleich hat man den Eindruck, dass aus diesem Material durch stärkere Kontextualisierung analytisch noch mehr herauszuholen wäre. Einerseits mag dies mit der Behandlung von disparaten Fällen aus einem ganzen Jahrhundert auf jeweils knapp zwanzig Seiten zu tun haben. Andererseits erscheint dies als strukturelles Problem, etwa in Kapitel 6, wo der relevante Kontext erst in den „Zwischenergebnissen“ nach der Darstellung mehrerer Fallvignetten geliefert wird. Auch der Schluss fällt sehr knapp aus. Kürze muss definitiv kein Nachteil sein – angesichts der Fülle von konsultierten Archiven und gehobenen Quellen hätte sich der Autor aber ruhig etwas mehr Raum nehmen können, um sein Material noch tiefer zu durchdringen. Dennoch ist dieses Buch zweifellos eine willkommene Ergänzung der Literatur zur russlanddeutschen Geschichte jenseits ethnozentrischer Betrachtungsweisen.

JANNIS PANAGIOTIDIS

Wien

JGO 70, 2022/3–4, 576–578

Steven Müller-Uhrig

**Wer regiert Russland? Das Aufbegehren des russischen Adels 1730
als vermeintliche Gefährdung der Monarchen Europas**

Wien, Köln, Weimar: Böhlau, 2021. 433 S., 1 Tab. = Schriftenreihe der Österreichischen Gesellschaft zur Erforschung des 18. Jahrhunderts, 20. ISBN: 978-3-205-21278-2.

Die vorliegende Monographie ist aus einer Qualifikationsarbeit hervorgegangen, die von der Philosophischen Fakultät der Friedrich-Schiller-Universität 2019 als Dissertation angenommen wurde. Steven Müller-Uhrig setzt sich darin mit dem in der Forschung umstrittenen heuristischen Wert der Gesandtenberichte als Quelle für die Ereignisgeschichte auseinander. Er geht auf eine kritische Distanz zu der älteren Geschichtsschreibung, die die diplomatische Berichterstattung vom russischen Hof unter Peter I. als Grundlage nutzte, um den innenpolitischen Wandel und die einsetzende Europäisierung des Zarenreichs im frühen 18. Jahrhundert zu rekonstruieren. Demgegenüber hält der Verfasser fest, dass die außenpolitischen Gesichtspunkte für die Gesandten in der Regel Vorrang hatten und dass die innenpolitischen Begebenheiten in die Berichte nur insofern Eingang fanden, als dies für den Dienstauftrag relevant erschien.

Nun ist der Ansatz, die diplomatische Berichterstattung vor dem Hintergrund der außenpolitischen Interessen der beteiligten Akteure zu lesen, nicht neu. Innovativ ist hingegen das Bestreben, die Vorstellungswelten der am russischen Hof akkreditierten Gesandten jeweils abzustechen, um ihre Denkmuster und die in Umlauf gesetzten Diskurse zu eruieren. Letzteres führt schließlich dazu, das Sagbare in Bezug auf den russischen Hof auszuloten. Die an das Interessengebiet der historischen Semantik angrenzende Untersuchung der Sprache des Politischen erfordert eine breite Kontextualisierung. Folglich dient eine dichte Beschreibung diplomatischer und höfischer Netzwerke dem Verfasser dazu, die Ausformungen der verbalen und symbolischen Kommunikation in den Griff zu bekommen, und darüber hinaus die Frage nach der diplomatischen Informationsbeschaffung anzugehen. Hiermit reiht sich das vorliegende Buch in die Folge der unlängst erschienenen Studien von Jan Hennings (*Russia and Courtly Europe*), Christian Steppan (*Akteure am fremden Hof*) und Lorenz Erren (*Der Russische Hof nach Peter dem Großen 1725–1730*) ein, die die im Wandel begriffene politische Kultur am Zarenhof im frühen 18. Jahrhundert anhand der Gesandtschaftsberichte erforschen.

Müller-Uhrig untersucht am Beispiel der Thronfolgekrise nach dem Tod Peters II. (1727–1730), wie die Interdependenz der außen- und innenpolitischen Interessen in der diplomatischen Korrespondenz zum Vorschein kommt. Da eine aufwändige Kontextualisierung nur als Tiefenbohrung möglich ist, steht eine enge Zeitspanne im Fokus, die sich von der Erkrankung Peters II. am 18. Januar 1730 bis zur Ausrufung Anna Ivanovnas zur Souveränin am 8. März 1730 erstreckt. Den russischen Thronwechsel zeigt der Verfasser aus der Perspektive ausgewählter europäischer Höfe, indem er die Berichterstattung an den Kaiserhof in Wien sowie nach Preußen, Holstein-Gottorp, Mecklenburg-Schwerin, Frankreich, England und Sachsen-Polen berücksichtigt.

Der Untersuchungsgang ist chronologisch. Auf die Einleitung folgen sechs aufeinander aufbauende Kapitel, die jeweils einen Aspekt der Berichterstattung schwerpunktmäßig erfassen: die Erkrankung und der Tod Peters II., die Thronerhebung Anna Ivanovnas, die Beschränkung der absoluten Herrschaft durch den Obersten Geheimen Rat, das gescheiterte Aufbegehren Pavel Ivanovič Jagužinskij, die Ankunft der neuen Zarin in Moskau sowie die Wiederherstellung der zarischen Souveränität. Die Kapitel sind nach gleichem Muster aufgebaut. Zum Auftakt wird die Faktenlage anhand der Forschungsliteratur dargestellt. Darauf folgt die prägnante Zusammenfassung der Berichterstattung nach den jeweiligen Höfen, die gegeneinander abgewogen wird. Die synoptische Betrachtung verschiedener Berichte gibt Aufschluss über den Interpretationsspielraum vorhandener Deutungen.

Die Gegenüberstellung der diplomatischen Relationen erlaubt, die in die Geschichtsschreibung aus den Berichten unkritisch übernommenen Spekulationen und Gerüchte vielfach zu korrigieren. Zu solchen Lehrmeinungen, die vom Verfasser nun widerlegt sind, zählt die Auffassung, dass die Souveränitätserklärung Anna Ivanovnas auf das Eingreifen der Garderegimenter zurückzuführen war, weswegen sie meist als Ergebnis einer Palastrevolution in der Forschung gilt. Jedoch stützen sich entsprechende Feststellungen auf die lückenhaft edierten Gesandtenberichte. Eine systematische Auswertung der Relationen zeigt hingegen, dass die Wiedererlangung der Souveränität vor allem aus der Parteilung des russischen Adels resultierte. Die Gegensätze setzten folglich einen komplexen Aushandlungsprozess in Gang, bei dem verschiedene Legitimationselemente gewichtet wurden. Vor diesem Hintergrund lässt sich die zuvor falsch dargestellte Rolle der Garde neu bewerten.

Zudem übt Müller-Uhrig berechtigte Kritik an den für den Betrachtungszeitraum relevanten, quellenkundlich jedoch durchaus problematischen Editionen des *Sbornik Imperatorskogo Russkogo Istoričeskogo Obščestva* (1867–1916). Der Befund besteht zum einen in der Feststellung unkommen- tiert belassener Kürzungen und Auslassungen, wodurch sich die Aussagekraft der edierten Quellen verändert hat, und zum anderen betrifft er auch die Auswahl der in den Druck gelangten Quellen- bestände. Der Verfasser hält fest, dass die weniger zuverlässigen Berichte des französischen Chargé d'affaires Jean Magnan und des englischen Konsuls Thomas Ward bzw. seines Sekretärs Claudius Rondeau im Wortlaut ihrer Aussagen in der Forschung deshalb überbetont sind, weil sie im *Sbornik* gedruckt vorliegen, während die Relationen des Kaiserhofs sowie die mecklenburgische und hol- steinische Berichterstattung aus dem Jahr 1730 in den Editionen unberücksichtigt geblieben sind. Dabei ist der Inhalt der französischen und englischen Berichte mitunter mehr als fraglich, weil der niedrige diplomatische Rang der entsprechenden außenpolitischen Akteure einen zuverlässigen Zugang zu den vertraulichen Informationen am Zarenhof erschwerte.

Den kritischen Blick richtet der Verfasser schließlich auf die Gesandtenberichte als Quelle zur ereignisgeschichtlichen Rekonstruktion des Thronwechsels von 1730. Er zeigt, dass die diploma- tischen Relationen weniger darüber aussagen, aus welchen Gründen sich der Oberste Geheime Rat für die Wahl Anna Ivanovnas zur Zarin entschloss, als vielmehr über die Vorstellungswelten der Gesandten selbst. Da sich die Darstellung der Legitimität der neuen Zarin in den Berichten vor allem an den Wunschvorstellungen sowie Befürchtungen der europäischen Fürstengesellschaft orientierte, folgten die vorgelegten Deutungen dem Primat außenpolitischer Interessen. So wur- de etwa die Anwartschaft der ersten Gemahlin Peters I. Evdokija Lopuchina auf die Thronfolge ausschließlich in einigen Gesandtschaftsberichten vorgebracht, während sie in den Aushandlungen des Obersten Geheimen Rats in Wirklichkeit keine Rolle spielte. Demnach strebten die diploma- tischen Berichtersteller nur stellenweise an, die Denkweise der Akteure am Zarenhof sowie das politische Verständnis des russischen Adels in den Relationen wiederzugeben. Deshalb sind auch die Berichte nur teilweise geeignet, Aufschluss über die kausalen Zusammenhänge zu geben, die die Thronfolgekrise nach dem Tod Peters II. und die Herrschaftsübertragung auf Anna Ivanovna tatsächlich bedingt haben.

Kurzum liegt hier eine grundlegende Studie vor, die für die weiter zu führenden Diskussionen über die Thronfolgekrise nach dem Tod Peters II. neue Maßstäbe setzt. Vielleicht wird aber das inter- essierte Publikum das Namenregister darin vermissen – ein kleines Manko, das das im Anhang ent- haltene Verzeichnis der in der Monographie genannten diplomatischen Vertreter teilweise aufwiegt.

IWAN IWANOV

Jena